

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einsehl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor- 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 128

Mittwoch, den 4. Juni 1941

93. Jahrgang

Der Griff an Englands Gurgel

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben hat, sind auch im Mai 1941 wieder 4 Millionen Tonnen englischen Schiffsraumes vernichtet worden. Diese Tatsache gibt Veranlassung, sich an Hand der bisherigen Versenkungen einmal eine Vorstellung von der englischen Versorgungslage zu machen. Bis zum 1. November 1940 waren 7 162 000 BRT. englischen und englanddienbaren Schiffsraumes versenkt worden. Bis zum 1. März 1941 war diese Zahl gestiegen auf 9 199 000 BRT. Bis zum 1. April 1941 waren es schon 9 917 000, bis 1. Mai 10 917 000 und bis 1. Juni 11 664 000 Bruttoregistertonnen.

Seit Februar d. J. sind also in jedem Monat über 700 000 BRT. versenkt worden. Scheidet man den April mit den besonderen Erfolgen in den Kämpfen um Griechenland aus, so ergibt sich vom Februar bis Mai ein monatlicher Durchschnitt von 730 000 BRT. Diese Ziffer entspricht etwa 1 022 000 Gewichtstonnenladung. Somit sind seit dem 1. Februar täglich über 34 000 Tonnen wertvollsten Kriegsmaterials und lebensnotwendigster Nahrungsmittel versenkt worden! Für deren Abtransport wären täglich Güterzüge von

2260 großen 15-Tonnen-Waggons erforderlich gewesen, die, aneinandergereiht, eine Länge von 15 Kilometer täglich erreicht hätten.

Es wäre nun verfehlt, versenkte Tonnen des Jahres 1940 gleichzusetzen mit solchen des Jahres 1941. Denn je höher die Verluste der britischen Handelschiffahrt werden, um so empfindlicher wirkt sich heute der Verlust jeder einzelnen vernichteten Tonne aus. Nach amerikanischen Schätzungen hatte Großbritannien einschließlich der zusammengekauften Handelsflotten etwa 23 bis 25 Millionen Tonnen Schiffsraum in Dienst. Zieht man hiervon etwa 3 Millionen Tonnen ab, die als Hilfskreuzer, Truppentransporter usw. verwendet worden sind, so hat Großbritannien am 1. Juni 1941 bestimmt mehr als die Hälfte seiner gesamten Zufuhrtonnage eingebüßt.

Es ist einleuchtend, daß heute jede versenkte Tonne unendlich schwer wiegt. Der englische Schiffsraum schrumpft ständig lebensgefährlich zusammen, und die Weltreserven, die England aus irgendeinem Grunde noch zur Verfügung stehen könnten, sind zweifellos so gut als ausgeschöpft zu betrachten.

Kreta deutsche Basis

Mit Worten höchster Anerkennung, tiefer Bewunderung und unendlichen Stolzes würdigt der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring in seinem Tagesbefehl die einmaligen Leistungen der deutschen Soldaten bei der Eroberung von Kreta. Mit dem Aufgebot der modernsten Mittel, aber auch unter Einsatz aller körperlichen und seelischen Kräfte hat die deutsche Wehrmacht dem britischen Feind hier wieder einen tödlichen Schlag versetzt und in todesmutigem Angriffsgelände eines der wichtigsten Bollwerke entrissen, das für die Beherrschung des See- und Luftraumes im Mittelmeer von entscheidender Bedeutung ist. Deutsche Fallschirmjäger, Luftlandetruppen und Gebirgsjäger haben mit der Einnahme von Kreta den unumstößlichen Beweis geliefert, daß heute keine Insel mehr uneinnehmbar ist, so stark sie auch besetzt sein mag und so erbittert sie auch verteidigt werden mag.

Kreta vom Feinde frei! Zwölf Tage nur hat der Kampf um diese Schlüsselstellung im Mittelmeer gedauert, aber niemand wird behaupten können, daß uns dieser Erfolg etwa als billige Gabe in den Schoß gefallen wäre. Wenn man bedenkt, daß diese Felseninsel von den Briten seit Oktober 1940 zu einer wahren Festung ausgebaut, in einen wichtigen Flotten- und Luftstützpunkt verwandelt und in den Zustand höchster Verteidigungsbereitschaft versetzt worden ist, wenn man weiter berücksichtigt, daß die Briten entschlossen waren, diese Insel, deren Besitz für sie von entscheidender Bedeutung war, nach Churchills eigenen Worten, „bis zum Tode zu halten“, dann kann man die Größe der Aufgabe ermessen, die unserer Führung und unseren Soldaten gestellt war. Als die deutschen Fallschirmjäger am ersten Tage der Aktion unter dem rasenden Feuer der britischen Flakbatterien und Maschinengewehre auf der Insel landeten, da sahen sie sich einem weitaus überlegenen Feind gegenüber. Ihnen standen keine schweren Waffen zur Verfügung, die sonst einer Offensiv- oder Defensivstrategie dienlich gewesen wären. Sie mußten sich auf die Kräfte der Hand anlehnen, die sie in die Welt gesetzt hatten. Auch die ersten Maschinen der Luftlandetruppen, die am zweiten Tage den Fallschirmjägern zu Hilfe kamen, mußten mitten im feindlichen Feuer auf der Insel landen. Sobald aber die Stukas und Kampfflugzeuge mit ihrem vernichtenden Bombenhagel die feindlichen Geschütz- und Gebrätsstellungen zerschmetterten hatten, gingen die einzelnen Abteilungen zum Angriff über und warfen den Feind in erbitterten Kämpfen an die Südküste, von wo sich nur noch Trümmer der zerstörten britischen Armee unter Zurücklassung ihres gesamten Kriegsmaterials in der Nacht auf kleine Kriegsfahrzeuge und Fischerboote retten konnten. Die deutsche Mittelmeerflotte selbst, die zunächst zum Schutze der Inselbesetzung rüchstandslos eingesetzt worden war, hatte, soweit die Schiffe nicht von den deutschen Luftgeschwadern in den Grund gebohrt worden waren, schleunigst das Feld räumen und sich auf das Dreieck Cypern-Haifa-Alexandria zurückziehen müssen. Kreta ist damit die Basis für weitere deutsche Operationen geworden. Englands militärische Stellung im Mittelmeer und sein Ansehen in der Welt aber haben durch den glänzenden deutschen Sieg einen tödlichen Stoß erhalten.

Während die Londoner Mütokratien noch vor wenigen Tagen die Wichtigkeit Kretas für die englische Strategie im Mittelmeer nicht stark genug unterschätzen konnten und einen Verlust der Insel als eine große Gefahr für den Suez-Kanal bezeichneten, versuchen sie jetzt durch Laune Entschuldigungen ihren Mißerfolg zu verschleiern und die Katastrophe zu bagatellisieren. Mit einem Male soll Kreta keine entscheidende Position mehr für England sein. Zwischen aber dürften die Engländer schon gemerkt haben, was der Verlust der Insel für sie bedeutet. Die deutsche Luftwaffe hat noch während der Kämpfe neue Stützpunkte angelegt, von denen aus der Angriff aus der Luft jetzt mit großer Wirkung gegen die britische Flotte im Raum zwischen Kreta und Ägypten vorgetragen werden kann. Allein in der Woche vor Pfingsten wurden drei Zerstörer versenkt und ein vierter so schwer beschädigt, daß er als verloren angesehen werden muß. Stark beschädigt wurden ferner ein Flugzeugträger, ein Schwerer

Der Himmel ist gegen England

Kreta der schwerste Schlag für Londons Prestige

Die Vertreibung der britischen Truppen von der Insel Kreta ist der schwerste Schlag für Englands Prestige. Das zeigt ein Blick in die Weltpresse, die ganz unter dem Eindruck der vernichtenden Niederlage Englands im östlichen Mittelmeer steht.

Der Pariser „Matin“ erblickt den neuesten deutschen Sieg auf Kreta nicht nur darin, daß Deutschland eine Insel von strategisch erster Bedeutung erobert, die seit langem besetzt worden war, sondern auch darin, daß es einen überwältigenden Seesieg über eines der mächtigsten Geschwader der Welt davontrug, ohne selbst Schiffe auch nur einzusetzen. Das Gefasel über die Herrschaft der Meere sei von nun ab kindisch. Gegenwärtig komme es ganz und gar auf die Herrschaft in der Luft an. Panzerschiffe, Kreuzer und Torpedobootszerstörer könnten nichts ausrichten gegen die Flugzeuge in der Luft. Sie könnten eine stark besetzte Insel nicht verteidigen, und sie könnten nicht einmal auf See sich behaupten, wenn die Luftstreitkräfte gegen sie angingen. Das Meer sei heute nicht mehr der Freund Englands. Das Meer habe seine Bedeutung verloren. Der Himmel bedeute alles, und der Himmel sei gegen England.

Die englischen Veruche, plötzlich die Bedeutung Kretas zu bagatellisieren, begegnen in der brasilianischen Presse verschiedentlich ironischen Kommentaren. Vladimir Bernades erinnert an die Churchills-Rede über das Marinebudget vom 16. März 1936. Wer die Beherrschung des Mittelmeeres verliere, sei wie eine vom Zweig geschnittene Blüte. So habe damals Churchill gesagt. „Meiodia“ nennt Kreta den schwersten Schlag, den Englands Militärprestige erhalten habe.

Ein aufschlußreiches Gesandnis der „Times“.

In England selbst macht man sich trotz aller Beschönigungsversuche der Regierungskreise Gedanken über diese neueste Niederlage. Ein höchst aufschlußreiches Gesandnis enthält die „Times“, die den Rückschlag auf Kreta vor allem auf den Mangel an Flugzeugen zurückführt. Ferner wird in London die Genauigkeit der deutschen Luftangriffe zugegeben, denen man den Hauptanteil an dem deutschen Erfolg beimisst. Selbst Meuter bezeichnet den Verlust Kretas als einen Rückschlag, meint aber, daß dieser nur „vorübergehender Natur“ sei. Etwas ehrlicher ist der Londoner „Sunday“, der die Tragweite der erlittenen Niederlage mit der Feststellung kennzeichnet, die Anwesenheit der Deutschen auf Kreta bedeute eine schwere Bedrohung Alexandriens. Die britische Flotte wäre ständigen Angriffen durch die deutsche Luftwaffe ausgesetzt, während sie bis jetzt den Verkehr zwischen Malta und Alexandria haben aufrecht erhalten können. Das ist das genaue Gegenteil der Erklärung Churchills, der noch vor einigen Tagen gesagt hat, es sei „gar keine Rede davon, daß die britische Flottenposition im Mittelmeer irgendwie nachteilig verändert ist“. Damit ist Churchill mit seinen Prophezeiungen von seinen eigenen Leuten Lügen gestraft.

„Schwere Verluste auf Kreta.“

Wie das amerikanische Nachrichtenbüro Associated Press aus Wellington meldet, hat der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands, Nash, bereits vorbeugend bekanntgegeben, daß schwere Verluste unter den neuseeländischen Truppen, die an dem Kampf auf Kreta beteiligt waren, zu erwarten seien. Ein vollständiger Bericht soll dem Parlament am 10. Juni vorgelegt werden.

„Meistensteine auf dem Wege der Vernichtung.“

Die völlige britische Niederlage auf Kreta wird von der gesamten japanischen Presse als Ereignis von weittragender

oder Bedeutung ausführlich kommentiert. Die Blätter heben besonders die große strategische Bedeutung hervor, die die Eroberung Kretas für den weiteren Verlauf des Krieges haben dürfte.

„Tokio Asahi Shimbun“ bezeichnet den Fall Kretas als Schlüssel für die Zukunft der gesamten weiteren militärischen Auseinandersetzungen mit England. „Nihon Shimbun“ schließlich spricht von einem überwältigenden Sieg der deutschen Wehrmacht. Der Fall Kretas sei für England ein „weiterer Meilenstein auf dem Wege der Vernichtung“.

„Die Luftwaffe hat die Schlacht auf Kreta gewonnen.“

„Allein mit der Luftwaffe haben die Deutschen die Schlacht auf Kreta gewonnen“, so schreibt die „New York Sun“ zu dem neuen deutschen Sieg. Abgesehen von der Luftwaffe, so erzählt das Blatt weiter, hätten die Engländer in Kreta jeden Vorteil auf ihrer Seite einschließlich der Kontrolle des Meeres und der Zeit zur Vorbereitung starker Verteidigungsstellungen. Wieder einmal haben die Deutschen bewiesen, daß die Beherrschung der Luft zum Gewinnen der Schlachten führt.

„Deutschlands Luftwaffe war auf Kreta überall“

Aus Kairo werden weitere Berichte über die Flucht der Briten aus Kreta gemeldet. Danach sagten britische Soldaten aus, daß sie tagelang nicht ein einziges britisches Flugzeug gesehen hätten. Die Deutschen hätten den Luftraum über Kreta vollständig beherrscht. Dit seien mehr als 50 deutsche Maschinen gleichzeitig über ihnen gewesen. So habe man versucht, in der Nacht zu marschieren und am Tage zu ruhen; aber auch das sei schwierig gewesen, denn die Deutschen Flieger hätten alles entdeckt. Die britischen Zerstörer hätten manchmal drei Laufplanen auslegen müssen, um die Flüchtenden möglichst schnell an Bord zu nehmen. Viele der Soldaten seien so erschöpft gewesen, daß sie nur noch auf die Schiffe kriechen konnten. Einer von ihnen sei durch den Aufdruck einer Bombe direkt auf das Deck des Zerstörers gefallen worden. Dann habe man ihn weggetragen.

„Hervorragend gut“

Australischer Leutnant berichtet über die deutsche Landung auf Kreta

Die „Times“ veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines australischen Leutnants, der sich nach der deutschen Truppenlandung auf Kreta mit einigen Leuten von dort nach Ägypten habe retten können. In diesem Bericht schildert der australische Offizier, wie er als Befehlshaber einer Flakabteilung auf der Wole von Hiration die ersten Tage der deutschen Angriffe auf Kreta miterlebt habe. So schreibt er, die Fallschirmabwürfe der Deutschen seien „hervorragend gut“ ausgeführt worden. Die Fallschirmtruppen seien aus den Flugzeugen in einer fast ununterbrochenen Linie abgeworfen worden und hätten im Niederschweben Handgranaten geworfen und Schiffe aus ihren Schnellfeuerwaffen abgegeben. Der australische Leutnant mit seinen 17 Soldaten sei bald auf der Wole dertartig von der Verbindung abgeschnitten gewesen, daß er zur Flucht gezwungen war.

Die Deutschen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten bei dem Angriff auf Kreta ganz offensichtlich alles bis ins kleinste ausgenutzt. Das Gebiet zum Beispiel, über dem die Truppen abgeworfen worden seien, sei vorher gewaltig bombardiert worden. Deutsche Aufklärungsflugzeuge hätten vorher jeden Zoll Boden um Hiration fotografiert. Die Flugzeuge hätten in keinem Falle die Fallschirmtruppen wahlos,

sondern nach einem festen Plan abgeworfen. Als diese Operationen beendet gewesen seien, sei die Stadt Hiration so gut wie von deutschen Truppen umzingelt gewesen. Erst danach sei auch, daß die deutschen Fallschirmtruppen sogar über Hügel hätten abgeworfen werden können. Man habe bisher immer geglaubt, daß eine solche Operation nicht durchführbar sei. Die Deutschen hätten mit ihren Fallschirmtruppen auf Kreta bewiesen, daß diese Behauptung aber zu Unrecht bestanden habe. Es seien sogar Fallschirmtruppen auf den Spitzen von Bäumen und an steilen Bergwänden niedergelangen.

